

mit Bernward in Verbindung zu bringende Bibelhandschrift des Dom-schatzes (Ms. 61) weist als einzige bildliche Miniatur eine Art Widmungs-Szene auf, die von einem großen Gemmenkreuz beherrscht und überstrahlt wird. Urkunden unterfertigt der Bischof *dominicae passionis signo manu propria*³²¹. Unter ein weiteres Kreuz – eingehauen auf der selbstentworfenen Grabplatte³²² – läßt er sich begraben und als Begräbnisplatte wählt er die Krypta seines über zwölf, in Kreuzesform angeordneten Grundsteinen errichteten Baues, der Michaelskirche vor den Mauern seiner Bischofsstadt, die dem Erlöser, der Jungfrau Maria und „dem heilbringenden, anbetungswürdigen und lebensspendenden Kreuze“ geweiht ist. Im besonderen Schutze des Engels der Auferstehung (vgl. Iud.1,9) harrt er dort, bis er selbst dereinst dem Erlöser von Angesicht zu Angesicht gegenübertreten wird³²³. Das eigenständig konzipierte, in einigen wesentlichen Aussagen auch neue Programm des Kirchenbaues selbst aber ist als sichtbarer Typus des himmlischen Jerusalem zu deuten³²⁴. Es sind freilich nicht so sehr diese Einzel-elemente, die Bernwards Kreuzes-Verehrung hier, im Zusammenhang mit endzeitlichen Erwartungen, zu erwähnen erlauben, als vielmehr deren dichtes Ensemble, das seinesgleichen sucht, und das vom hohen Sündenbewußtsein des Hildesheimer Bischofs³²⁵ und von seiner auf das jüngste

Anm. 324] S. 78 ff.). Der erste und der letzte enthalten Splitter vom hl. Kreuz. Vgl. zusammenfassend (wenn auch nicht immer kritisch genug) Hermann Engfer, Die bernwardinischen Kreuze, in: Konrad Algemissen, Bernward und Godehard von Hildesheim. Ihr Leben und Wirken (1960) S. 75–87. Von Jülich unbeachtet datiert Martin Gosebruch, Die Braunschweiger Gertrudiswerkstatt – Zur spätottonischen Goldschmiedekunst in Sachsen, Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte 18 (1979) S. 9–42, hier S. 11 ff. Vor- und Rückseite des erhaltenen sog. Bernhardskreuzes mit guten Gründen wieder in die ottonische Zeit; es dem hl. Bernward abzusprechen, besteht danach kein Grund.

³²¹) Vgl. von den Steinen (wie Anm. 325), S. 122.

³²²) Dazu und zur Inschrift: Berges, Rieckenberg (wie Anm. 324) S. 90 ff.

³²³) Vgl. die Inschrift seines Sarkophages: Berges, Rieckenberg (wie Anm. 324) S. 99.

³²⁴) Aspekte des Neuen: Wilhelm Berges, Die älteren Hildesheimer Inschriften bis zum Tode Bischof Hezilos (†1079). Aus dem Nachlaß hg. und mit Nachträgen versehen von Hans Jürgen Rieckenberg (Abh. Göttingen 3. Folge 131, 1983) S. 51 ff., dazu S. 172; zusammenfassend zuletzt: Günter Binding, Bischof Bernward als Architekt der Michaeliskirche in Hildesheim (35. Veröffentlichung der Abteilung Architektur des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln, 1987) bes. S. 27 f.

³²⁵) Vgl. dazu Wolfram von den Steinen, Bernward von Hildesheim über sich selbst, DA 12 (1956) S. 331–362, zit. nach ders., Menschen im Mittel-